

Breslauer Theater-Figaro.

Sechszehnte Jahresfolge.

Verantwortlicher Redacteur: **Herrmann Michaelson.**

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerationspreis in Breslau, einschließlich der Colporteurgebühren: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr. — Bei eigener Abholung (Nummer Nr. 15) vierteljährlich ½ Thlr. weniger. Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Bureau: Nummer Nr. 15, für Auswärtige: sämtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preussischen Staates.

N^o 106.

Freitag, den 9. Mai

1845.

Mateo, der Bucklige.

(Fortsetzung.)

Der neue Ankömmling warf seinen Mantel ab, setzte die Blendlaterne, die ihm zu seinen Signalen gebietend hatte, nieder, zog eine Bank an das Kamin, klopfte die glimmende Asche auf und setzte sich dann nieder, indem er seine schwer bestiefelten Füße, die mit Wasser getränkt und mit Koth bedeckt waren, nach der wohlthuenden Flamme ausstreckte. Er war ein Mann von etwa fünfzig Jahren, mit stark gezeichneten Gesichtszügen von besonders kühnem und entschlossenem Ausdruck; seine Kleidung war einfach, von bescheidenem Stoff und Schnitt. Nachdem Antonio die Thüre sorgfältig verriegelt hatte, näherte er sich gleichfalls dem Kaminfeuer und setzte sich dem Fremden gegenüber, dessen spähender Blick in der Stube umher schweifte.

„Seid Ihr allein?“ fragte der Fremde. „Wo ist Jose Miron?“

„Schleppt Tabak nach Frankreich,“ war die Antwort.

„Und sein Sohn?“

„Der bucklige Bube ist übel aufgelegt und hat sich fort gemacht. Ihr mögt frei sprechen Senor E . . . Wir haben nicht zu fürchten, behorcht zu werden. Seht Alles gut?“

„Ueber Erwarten gut,“ entgegnete der Andere. „Er ist zu Aspetia, hat keine weitere Bedeckung, als wenige Soldaten, und dünkt sich selbst so sicher, als wenn er auf dem Throne zu Madrid säße und ein Regiment Leibgarde bewachte die Thüren zu seinem Pallast. Er denkt wahrscheinlich einstweilen darüber nach, was man wohl seinetwillen unternehmen wird.“

Wie wird er sich wundern, wenn er uns morgen Nacht in sein Quartier treten sieht. Morgen Nacht muß es sein, Antonio. Da ist keine Zeit zu verlieren.“

„Und warum sollte es der General nicht thun?“ fragte der Guerrilla. „Was für einen Grund kann er haben, eine solche Gelegenheit zu versäumen?“

„Pah!“ entgegnete der Andere negierend — „Der General! Es ist nicht aller Generale und Offiziere Sache, einem Kriege ein Ende zu machen, der ihnen Geld und Beförderung verspricht. Er erklärte mich für einen Narren, als ich ihm den Plan entdeckte, gab mir zu verstehen, ich sei ein Spion, und befahl mir die Provinz zu verlassen. So nahm ich meinen Laufpaß nach Frankreich und da bin ich nun. Aber wir können es auch ohne ihn thun, Antonio. Morgen Abend, eine Stunde nach Sonnenuntergang werde ich mit den beiden Segelbooten bei St. Sebastian sein. Ich hoffe, Ihr und Eure Leute seid bereit, dort mit mir zusammenzutreffen.“

(Fortsetzung folgt.)

Foyer für hiesige Theater-Kritik.

Am 6.: *Norma*. — Am 7. zum Benefiz des Hrn. Emil Devrient zum ersten Male: *Das Urbild des Tartüffe*. Lustspiel in 5 Aufzügen von Carl Gukow. — Molière, Hr. Devrient, als zehnte Gastrolle. — Seit langer Zeit ist wohl keine erste Aufführung mit solcher Neugierde erwartet worden, als diese des Gukowschen „Urbild des Tartüffe.“ Schon jedes neue Stück Gukow's erregt bei dem Range, den diese Persönlichkeit in unserer Literatur einnimmt, das allgemeine Interesse, ein Interesse, das bei dem hier erwähnten Stück durch seinen Reichthum an Anspielungen auf jetzt vielfach besprochene Themen noch um ein Bedeutendes vermehrt wurde; und so kam es, daß von allen Bühnen, wo das Lustspiel bisher aufgeführt worden, lobende Nachrichten einliefen, und eine Erwartung rege machten, die sich über die längere Verzögerung der ersten Aufführung nur damit zu trösten vermochte, daß die Hauptrolle einen der besten Darsteller finden würde, welche überhaupt in Deutschland existiren. Kein Wunder also, wenn schon vor Eintreffen unseres Gastes Billets zu dieser ersten Vorstellung vergeben wurden, wenn schon viele Tage vor derselben kein fester Platz zu haben war, und wenn das Haus überhaupt in allen Räumen so viel Zuschauer enthielt, als es nur zu fassen vermag. Die Ansprüche, die man von allen Seiten an das Stück machte, waren daher nicht gering, und es ist ein unverweifeliches Zeugniß seines Wertes, daß der größte Theil des Publikums befriedigt die Aufführung verließ. Was zu-

nächst den Stoff anlangt, so kann man die Wahl desselben nur eine glückliche nennen. Es ist bezeichnend, daß dieser ein literarhistorischer ist: während der französische Dichter den Stoff seiner größeren Lustspiele im Hof- oder Familienleben sucht, nimmt ihn der Deutsche von dem Haupttummelplatze seiner Thätigkeit, der Literaturgeschichte. Die erste Aufführung des Tartüffe, die Hindernisse, welche die gezeißelte Scheinheiligkeit derselben in den Weg legt, die Ueberwindung derselben durch das Genie des Dichters und die Schlaubeit seiner Verbündeten geben einen eben so reichhaltigen, als interessanten Stoff; der, weil es sich um das Verbot oder die Gestattung einer Veröffentlichung handelt, natürlich viele Beziehungen auf Zeitinteressen enthalten, und so den Beifall wenigstens eines großen Theiles des Publikums sichern muß. Die Bearbeitung dieses Stoffes kann man im Allgemeinen auch nur loben. Die Effekte sind gut vertheilt und eine Steigerung des Interesses mit dem Fortgange des Stückes vollkommen erreicht. Am wenigsten gelungen erscheint der erste Akt, dessen etwas breite Exposition an vielfachen Wiederholungen leidet, welche am Ende doch ermüden. Allein schon von dem zweiten Akte an, wo zuerst das Urbild des Molièreschen Tartüffe alle Mittel in Bewegung setzt, die Interessen aller Stände dem seinigen zu verbinden, um die gefürchtete Aufführung zu verhindern, wächst die Anziehungskraft des Stückes. Was alle Anstrengungen der Einzelnen nicht erreichen, bewirkt die Leidenschaft des Herrschers: Tartüffe wird verboten, aber eben diese Leidenschaft, schlaue benutzt, wird auch das Mittel, die Aufhebung des Verbots zu erlangen. Die letzten beiden Akte, namentlich die Scene Armandens mit dem Könige im vierten, und die des letzten Actes, in welcher, nachdem Molière die Umgebung des Königs getäuscht, der wahre Lamoignon für Molière gehalten wird, sind von einer sehr großen dramatischen Wirkung. — Es hat vielleicht der Einheit des ganzen Stückes nicht wenig geschadet, daß Gukow zu viele Rollen desselben mit besonderer Sorgfalt ausgearbeitet hat, denn das freilich nur sehr Wenigen zugebörte, besondere Talent, mit einigen kackigen Pinselstrichen ein vollständiges Charakterbild zu zeichnen, besitzt Gukow nicht und dennoch ist von den männlichen Partien des Stückes fast keine einzige undankbar. Der geniale Molière, hier mit dem Erfolge seiner Kunst, auch den der Entlarvung des Heuchlers und die möglichste Entschädigung der durch ihn ins Unglück Gestürzten verbindend, ist gewiß eine höchst lohnende Aufgabe. Sehr gelungen ist ferner der Charakter des Königs, der in seinen Entschlüssen durch eine ephemerere Neigung bestimmt, diese selbst fortwirft, sobald er einen andern Gegenstand gefunden zu haben glaubt, dem er sein Interesse mit größerem Glücke zuwenden könne. Ein höchst ergötzliches Genrebild ist ferner der Akt der demüthigen Chappelle mit seinem Hasse der Perrückenweisheit gegen das, die todtten Regeln durchbrechende Genie, so wie die kleineren Tartüffes ihre Stände, der Parlamentsrath Lesère, der Leibarzt Dubois, der Minister Lionne, alle gleichfalls ihre Privatinteressen hinter schönklingenden Redensarten von allgemeinem Wohl versteckend, und erst dann gereizt hervortretend, wenn sie ihren persönlichen Vortheil gefährdet glauben. Vor Allem aber gut gezeichnet ist das Urbild des Tartüffe selbst, Lamoignon, der durch seine eigne Erfahrung belehrt, den verborgenen Hebel aller Thätigkeit, den Egoismus wohl kennt, der wohl weiß, daß es kein besseres Mittel zur Erreichung eines Zweckes giebt, als andere Interessen mit dem eignen zu ver-

einigen und der erst dann seine Sache verloren giebt, als er sieht, daß die fremden Neigungen eine entgegengesetzte Richtung nehmen. Weniger gut bedacht sind die Damenpartien des Stückes. Armande hat eigentlich nur die eine bedeutende Scene mit dem König, während Madeleine obgleich öfter auf der Scene, doch durch den Mangel jeder eigenthümlichen Charakterzeichnung gar keine besondere Theilnahme zu erregen im Stande ist. Es ist nicht der geringste Fehler des Stückes, daß Armande, um die sich die ganze Entwicklung dreht, so schwach bedacht ist, aber es ist auch nicht der einzige. Abgesehen von der bereits angedeuteten zu großen Breite des ersten Aktes, finden sich viele gesuchte Effekte und einige Mal werden es sogar plumpe Trivialitäten. Unter diese kann man es z. B. rechnen, wenn Dubois im zweiten Akte mit der aus einem Gewirr von: „Gewissermaßen — obschon — dennoch u. s. w.“ bestehenden Erklärung abgeht, ein vielfach verbrauchter Theatercoup, dessen Wiederholung bei dem gleich darauf erfolgenden Abgange Lesfère's es nicht erst bedurft hätte, um ihn abzuwehren. Nicht weniger plump ist der Abgang der verschiedenen Deputationsmitglieder im dritten Akte mit dem wiederholten: „Guten Morgen!“ Vergleichen würde sich ein französischer Dichter nicht zu Schulden kommen lassen. — Was die Aufführung anbetrifft, so war sie im Ganzen eine recht gelungene zu nennen. Hr. Devrient, Molière, war natürlich der Glanzpunkt. Sein entschiedenes Auftreten, die Lebhaftigkeit und Eindringlichkeit seiner Rede, die Wahrheit seines ganzen Spieles waren unbeschreiblich wirksam. Die Erzählung seines Lustspielstoffes im Zimmer des Ministers, der Unwillen über das unerwartete Verbot, das stumme Spiel in der Garderobe während der Scene Armandens mit dem Könige wurden nur noch durch den Effekt überboten, welchen er im letzten Akte erregte, wenn er in Maske, Haltung und Sprache seinem Urbilde zum Verwechseln ähnlich, die Angst und Verlegenheit des Heuchlers zur Sühnung seiner Vergehen benutzte. Die wirklich vollendete Leistung fand durchweg den lebhaftesten Beifall, der sich auch in zweimaligem Hervorruf äußerte. — Sehr lobenswerth war auch Fr. Wilhelmi als Armande. Schon die erste Scene beim Minister gab ein treffendes Bild des Charakters mit seiner anmutigen Koketterie und der Sicherheit, durch sie zu siegen, ein Bild, das in der Hauptscene des vierten Actes mit dem Könige seine volle Entwicklung fand. — Hr. Kottmayer, Lamoignon, stellte den falschen Heuchler im Ganzen gleichfalls mit vieler Wahrheit dar, und nur einmal in der Garderobenscene des vierten Actes, zog er ihn zu sehr ins Karrikaturenhafte. — Die Rolle des Chapelle war bei Hr. Wohlbrück in den besten Händen, die gespreizte Eitelkeit des Kunstkenners von Profession machte die größte komische Wirkung. — Hr. Linden spielte den König mit der erforderlichen chevaleresken Richtigkeit. — Mad. Wohlbrück, Madeleine, und die Herren Henning, Guinand und Pollert, Lionne, Lesfère und Dubois trugen zum Gelingen der Vorstellung wesentlich bei, welche überhaupt keine Störung erlitt. — Das Publikum schenkte dem Stücke große Theilnahme, applaudirte viele Stellen, und erkannte auch die Leistungen der Mitwirkenden ehrend an. Außer Hr. Devrient wurden auch Hr. Kottmayer und Fr. Wilhelmi gerufen. Eine mehrfache Wiederholung der Vorstellung während des Devrient'schen Gastspiels wird gewiß die regste Theilnahme finden.